

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Sechster Jahrgang.

Nr. 276.

Galle a. d. Saale, Sonnabend den 25. November

1876.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat December werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 67 Pf., in Halle in den Expeditionen (Mortizwinger 12. und Gr. Ulrichsstr. 47) und von unseren Boten unaußgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Socialdemokratische Offenherzigkeit.

Die Socialdemokratie hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie unsere parlamentarischen Institutionen nur als ein Mittel für ihre, die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung auf Lock und Leben bekämpfende Agitation betrachtet. Schon vor Jahren erklärte ein socialistischer Reichstagsabgeordneter, daß er und seine Freunde die Tribüne des Reichstags nur benutzen wollten, um die Tribüne der öffentlichen Meinung zu besetzen. Mit solchem Egoismus aber, wie jetzt das Centralorgan der Socialdemokratie Deutschlands, der „Vorwärts“, es thut, ist dieser Standpunkt zwar niemals ausgesprochen worden. Von ihren eigenen Parteifreunden ist gegen die socialistischen Abgeordneten Beschwerde darüber geführt worden, daß sie den Reichstagsabgeordneten meistens gar nicht angehören. Darauf antwortet der „Vorwärts“: „Weil die socialistischen Abgeordneten vorläufig keinen direkten Einfluß auf die Gesetzgebung im Sinne des Volkswohls ausüben können, so müssen sie auf indirecte Weise diesen Einfluß zu erwerben suchen. Dies geschieht allerdings auch dadurch, daß sie von der Reichstagstribüne bei passender Gelegenheit ein offenes Wort an das Volk richten, ein Wort in unerschütterter Sprache, weil bekanntlich nur die Tribüne des Reichstags in Deutschland die Redezeit gestattet. Das Volk soll Aufklärung erhalten, dahin gehende Aufklärung, daß es keine freie Wählerwahl mehr, sondern freie Männer wähle. Aber es ist der Grund, den eine unermittelte Rede direct auf die Zuhörer ausübt, ein viel gewaltiger und nachhaltiger, als der, welchen das Lesen einer Rede oder eines Artikels hervorbringt. Deshalb müssen die socialistischen Reichstagsabgeordneten die Tribüne der Volksversammlung ausgiebig benutzen in allen Gegenden Deutschlands. Und die Gelegenheit hierzu wird ihnen gegeben durch die Eisenbahnfreibillets. Und wir hören auch, daß z. B. Debel in Köln spricht und wenige Tage darauf in Königsberg, daß Viehmacht, anstatt im Reichstagsklub über Herrn Stephan zu ärgern oder zu lächerlichen, in Offenbach die Liberalen ärgert, daß Hoffmann das Rheinland unsicher macht und daß Pfeifferleber plötzlich in Döbelso aufträte oder aber während der Reichstagspause in öffentlichen Versammlungen in Berlin auftritt.“ Man sieht, die Eisenbahnfreibillets für die Reichstagsmitglieder haben hier eine Wirkung gehabt, welche die Freunde dieser Einrichtung sicherlich am wenigsten beabsichtigt haben. Man sahnte die Dämonen ab, weil man von ihnen ein zu starkes Eindringen der besprochenen Elemente in die Volkvertretung befürchtete; statt dessen ergaberte man die Reichstagen, in der Annahme, damit ein durchaus harmloses Mittel zur Verhinderung der Dämonenfortbreitung gefunden zu haben. Ungezogenlich die Erfahrung beweist, daß der Mann an den Dämon noch keine einzige socialdemokratische Wahl geschickt hat und auch niemals eine solche verhindern wird, während die Eisenbahnfreibillets zum wirksamsten Hebel der

socialistischen Volkstheorie und damit der Verneinung der besprochenen Elemente in der Volkvertretung geworden ist. Doch dies nur nebenbei. Für jetzt kommt es uns darauf an, die Zusammenhang aus dem Vorstehenden für die gegenwärtige Reichstagsabgeordnetung zu ziehen. So mancher friebfertige Bürger ist noch immer der Meinung: Die paar Socialdemokraten im Reichstags, die ja ohnehin sich niemals da sind, können gar nicht schaden. Im Reichstags schaden sie allerdings nichts; was sie aber während der Reichstagszeit draußen im Lande thun, das mag der gutmüthige Optimist aus dem angeführten „offenen und ernsten Worte“ des „Vorwärts“ erkennen. Man nehme nur an, die Zahl der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, welche sich heute auf 9 beschränkt, werde durch die bevorstehenden Wahlen auf einige Duzend erhöht. Auch dann noch würden sie im Reichstags selbst wenig ausüben können. Aber diese ganze Schaar von Agitatoren würde fortan alljährlich einige Monate auf öffentliche Kosten das ganze Reichsgebiet durchstreifen, um überall die Arbeiterbevölkerung aufzufahren, den localen Krieg zu verüben. Was daraus entstehen müßte, liegt auf der Hand. Wer es verblüht wird, thue bei Zeiten seine Schuldigkeit!

Politische Uebersicht.

Die constantinopeler Verfassungscommission hat endlich ihr Werk zu Ende gebracht und die Pforte beileit sich, dieselbe noch vor dem Zusammentreten der Konferenz zu veröffentlichen, damit diese sich nicht etwa aus hierum kümmern. Die Verfassung zählt 27 Artikel und enthält Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Minister, die Befugnisse des Nationalrats, die Gleichberechtigung aller Untertanen der Pforte und Schutzbestimmungen gegen Willkür der Regierung. Die Gesetzgebung der Provinzen soll nach dem Prinzip der Dezentralisation geregelt werden. Im Constantinopel ist der Winter mit aller Macht eingetreten und alles mit Schnee bedeckt. Neuerdings ist wieder ein Militärdepot abgebrannt und dabei über 75,000 Militärarmutent um Grunde gegangen. Das ist doch zu viel Unglück auf einmal. Das serbische Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Den Grund weiß man noch nicht, vermutet aber, daß er in der Sendung des früheren Ministerpräsidenten Marincovic nach St. Petersburg, wofür er der Kaiser vor Ausbruch der Freireisung des Selbstbestimmungsrechts Serbiens verurteilt soll, zu suchen ist. Fürst Milan hat diesen seinen geheimen Rathgeber hinter dem Rücken der Minister abgehandelt. Ob das Demissionsgesuch angenommen worden ist, weiß man noch nicht. Marincovic weilt augenblicklich in Wien. Derselbe, bekanntlich ein Conservativer, ist sowohl in Wien als in Petersburg eine sehr wohl gelittene Persönlichkeit. Man behauptet, daß Marincovic wieder das Haber in Serbien ergreifen werde, wenn es ihm gelingt, den Czaren zu überzeugen und sich mit Andrassy zu verständigen.

Rußland hat wieder eine neue Gelegenheit gefunden, d. h. wahrscheinlich vom Zaren gebrochen, um die Türkei zu entlasten zu können. Die vom Zaren der Güter aus inspirierte „Bel. Cour.“ läßt sich nämlich über ein neues Ultimatum hören, was folgt: „An notwendigster Rücksichtnahme auf die in Rußland zu Tage getretene Volkstheorie, welche in der strikten Befolgung des von Verlangen des russischen Cabinet abgehoffenen Waffenstillstandes, so zu sagen, die Ebre Rußlands verpaidet sieht, hat man sich veranlaßt, Ignatieff zu der Erklärung zu ermächtigen, daß eine fortgesetzte Verlegung des für beide kriegführenden Parteien in Kraft bestehenden Waffenstillstandes fernere diplomatische Verhandlungen Rußlands unnötig machen und er diesfalls gezwungen sein würde, dieselben

abzubrechen und Constantiopol mit dem gesammten Personal zu verlassen. Auch bei der russischen Contul in Serajewo angekommen, sind Belgrad überzogen, wenn den betreffenden Funktionen entgegen der Waffenstillstand zwischen den besprochenen Freischaren und den türkischen Truppen abhelfen nicht eingehalten werde.“ Ein altes Sprichwort sagt: Wenn man einen Hund verissen will, so findet man schon einen Stein. So findet auch Rußland Verlegungen des Waffenstillstandes, wo andere Leute keine entdecken können. Die Polizeistrußfelle nach revolutionären Verbindungen in Polen dauert fort, man hat zwar viele Verhaftungen vorgenommen, sonst aber noch wenig Glück gehabt und nichts herausgebracht. Auf den südbaltischen Eisenbahnlinien Aufstands ist nun auch der Personenverkehr eingestellt worden.

In Oesterreich beschäftigt die Verfassungspartei, in der die Auslegung eine neue Konferenz abhalten, an welcher auch die Minister teilnehmen und Aufklärungen über Einzelheiten geben sollen. Die magyarischen Sympathien für die Türken finden nun ihren denkbar kräftigsten Ausdruck. Es gehen nämlich, wie von guter Seite gemeldet wird, zahlreiche Honvedoffiziere mit Reichsbeschlüssen, Geld und Empfehlungsbriefen nach Constantinopel, um türkische Dienste zu nehmen. Wir geben den Herren Honveds den Wunsch auf den Weg mit, daß sie nicht die gleichen Erfahrungen machen, wie die russischen Freiwilligen in Serbien gemacht haben. Der czechische Club in Prag hat sich jümmlich blamirt. Derselbe wollte dem General Fjermarjoff einen Ehrenfahnen schenken und machte davon gar Aufhebens, brachte aber schließlich die 1200 Gulden nicht zusammen, die er kosten sollte.

Der englische Oberfeldherr in dem bevorstehenden Kriege soll vorwiegend von Magdala werden. Unter ihm sollen die Generale Sir Garnet Wolseley, der bekannte Führer im Afghanenkriege und Sir Daniel Lyons als Divisionsgenerale commandiren.

Der französische Justizminister Dufaure hat im Senat einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher darauf abzielt, die Zahl der Gerichtshöfe erster Instanz nach Umdunstigkeit herabzusetzen. An Stelle der wegen der Geringsfügigkeit ihrer Geschäfte entbehrlichen Gerichte sollen je auf drei Jahre ernannte Delegationen, bestehend aus einem Richter und einem Staatsanwaltsgesetzten, treten. Den Kammer soll ein Gesetzentwurf betreffend die Herabsetzung des seit einigen Jahren erhöhten Briefporto's auf die vor 1870 gültige Zahl vorgelegt werden. Statistische Ermittlungen haben nämlich ergeben, daß seit Erhöhung des Porto's der Briefverkehr bereits um 7 Procent geringer abgenommen hat.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat sich gestern (Donnerstag) mit den künftigen Prinzen und dem Gefolge zur Abhaltung von Jagden nach Göttinge begeben. Am Mittwoch Nachmittag hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Fürsten Bismarck. Der am Mittwoch Abend von Paris in Berlin eingetroffene Bevollmächtigte Englands bei der Konferenz in Constantinopel, Marquis de Salisbury, begab sich bald nach seiner um 7 1/2 Uhr erfolgten Ankunft zum Reichskanzler Fürsten Bismarck und verweilte dort bis 10 1/2 Uhr. Am Donnerstag Nachmittag 1 Uhr hat der Kaiser dem Herzog von Salisbury die von diesem nachgeforderte Audienz erteilt. Vormittags hatte der englische Diplomat eine abnormale längere Unterredung mit dem Reichskanzler in dessen Wohnung, wofür er auch eintrat. Abends 11 Uhr wollte Lord Salisbury

Sturmfluth.

Roman in sechs Büchern von Friedrich Spielmann.

(Fortsetzung.)

Das heißt, lieber Schönan, wenn ich nicht irre: ich gäbe mich drum, wenn der Sattelfeld endlich einmal aufhörte, loge der Dörrst lädelnd. — Nun, wir haben allerdings die Schuld des Herrn Kameraden länger als billig und schließlich in Anspruch genommen.

Er hatte sich erhoben und reichte Reihbold die Hand; Schönan protestirte: er habe an nichts weniger gedacht, als an das, was ihm der Herr Dörrst impudire; — der Dörrst wachte mit dem Finger: Schönan Sie sich, Schönan, Ihre Herrin zu verlegen! Das ist, müssen Sie wissen, Herr Kamerad, die edle Frau Wulfa. Für die geht er durch Feuer und Wasser und läßt Kriegspöbeln Kriegspöbeln sein. Wulfa! Wulfa! Schönan!

Schönan lachte, ging aber doch, Reihbold mit sich fortnehmend, der nicht ungenug folgte da ihm so die beste Gelegenheit ward, wieder in Elise's Nähe zu kommen und in Dörrst's, den er vorhin nur ganz flüchtig hätte begrüßen können.

Neutes Kapitel.

Dörrst hatte so viel zu thun gehabt, die veräummte halbe Stunde wieder einzubringen! Er war von einer Dame zur andern, von einem der Herrten zum andern gelaufen, hier ein verbindliches Wort flüsternd, dort einen Handdruck mit einem Scherz begleitend, hie mehr als je der gemachte, amüthige, von Leben und Unterwelt überfließende, von heitrem Laune durchwirkte König der Grazien und souveräne König der Salons. — So geht die Baronin Kniebreche zu Carla, die eben mit ihrem Bruder und ihrer Schwägerin im Salon erschienen, und von der alten Dame, zu deren „mignons“ sie gehörte, gleich in Beschlag genommen war. — Sehen Sie nun, liebe Carla, — er spricht da eben mit Helene Velschitz, — wie sich das arme Ding freut! — es paßirt ihr nicht oft, so

ausgezeichnet zu werden! Mon Dieu! er macht ihr ja förmlich den Hof — sehen Sie doch nur!

Carla war in Verzweiflung. Sie konnte ohne Vergeltung nichts sehen, mochte aber neben der Baronin, die ihr Vincenz mit den thalergroßen Gläsern beiläufig vor den halb erloschenen Augen hatte, keinen Gebrauch von derselben machen. Da bei der die alte Dame so laut, daß man es über den halben Salon hören mußte, und erwartete, daß sie nicht minder laut geantwortet würde, weil sie auf dem rechten Ohr ganz, und auf dem linken halb taub war.

Da endlich da flattert er zu Emilie Hühnack — a la bonne heure! sie hat schon lange schmauchende Augen nach ihm gemacht, die reizende kleine Person! Sie wird wirklich mit jedem Tage reizender. Und wie das zu plappern und sich zu freuen sieht! Noch ein bißchen zu viel des Guten; aber das lernt sich — in der nächsten Saison haben Sie eine Rivalin mehr, liebe Carla. Sie wollen schon fort! mein, meine Liebe, so schnell geht das nicht. Ich habe Sie seit einer halben Ewigkeit nicht gesprochen: Sie sind mir noch eine Welt von Consequenzen schuldig. Denken Sie, daß ich alte Person wie ein neugeborenes baby unwillkürlich durch die Gesellschaft laufen soll, während alle Welt au courant ist! — ich soll nicht so laut sprechen? ich läßle ja wie ein Pappelfalt — auf diesem Hof, wenn ich bitten darf! Es ist nicht nicht selbsteigst? na, aber das nehmen Sie mir nicht übel, liebe Carla! woran denken Sie denn eigentlich? Denken Sie, daß ein Ottomar von Werden ewig zu haben ist?

Die beschlenen ändige Frau? sagte Ottomar, der seinen Namen gebort hatte. Ich habe, daß Sie sich hier zu mir setzen, auf diese meine kleine Seite. Sie treuloser Conzertierung, Sie!

Gibt es auch treue Schmetterlinge, ändige Frau? Ach was! ich will keine Wige; ich bin eine ernsthafte positive alte Frau, und will Euch Weiden — ja, wo ist denn Carla geblieben?

Carla hatte den Moment benutzt, sich zu erheben und mit dem Ausdruck angelegener Ueberzeugung auf dem lebhaftesten Gesicht Graf Goltz entgegenzuraufen, den sie mit einem schnellen Blick durch ihre Vorgelagerte an der andern Seite des Salons in einer Unterredung mit der Gräfin Hühnack ent-

deckt hatte, und der sich jetzt zu ihr wandte. Sie wollte Ottomar die Verackschaffung entgelten lassen, deren sich dieser allerdings in auffallender Weise gegen sie schuldig gemacht hatte. Ottomar schaute ihr mit eigenen Augen nach, und sein Blick erhellte sich auch nicht, während ihn die alte Baronin ein wenig in's Geheiß nahm, wie sie sich ausdrückte: Ja, ja, mein lieber Ottomar, es ist die reine Wahrheit, und von wem sollen Sie die hören, als von einer alten Person, die die Welt aus- und unkennt und Sie in den Kauf von Ihren Nichten bedrücken sehen, die mindestens eben so feil schienen, wie das Gure. Alles hat seine Grenzen, auch die Schuld der Gesellschaft. Wenn man diese Schuld zu lange auf die Probe stellt, sagt die Gesellschaft: es wird nicht daraus, und wenn die Gesellschaft das eine Zeit lang gesagt hat, so wird auch nicht daraus, einfach, weil sie es gesagt hat. Man thut Alles, was die Gesellschaft sagt: verlobt sich, heirathet sich, trennt sich, nimmt einen Liebhaber, läßt ihn wieder laufen, fängt mit einem zweiten an, geht mit einem dritten durch, buellirt sich, schließt seinen Freund tot, schließt sich tot — die Gesellschaft hat immer recht.

Und wenn sie nun in unfern Halle recht hätte? Die alte Dame ließ vor Schred das Vincenz fallen: Mais, vous etes fou, monsieur, s'avez-vous fou!

Sie hatte ihren großen schwarzen Fächer ergriffen und bewegte denselben mit lauten Geräusch auf und nieder: letzte dann das Vincenz wieder auf, warf einen prüfenden Blick auf Ottomar, der noch immer bedröffen vor sich hinarrte, und jagte, indem sie ihn anstarrte, sein Ohr nach ihren Worten zu richten: Nun, hören Sie einmal, ordentlich zu, Hebes Kind! denn Kinder lebt Ihr, alle Weiber; Sie, der Sie hier sitzen und Augen machen, wie ein Fährlein, der gewaschene Eterne im Feuertanzstrahlen zu wenig hat, und Carla, die da brühen, um Sie zu ärgern, um Graf Goltz kollektiv. Spielt nicht mit dem Feuer! Ihr kennt Euch hüßlich daran vernehmen. Wenn aus der Sache nichts wird, so ist es der größte Scandal der Saison. Ich werde dabei nicht assistiren, aus dem einfachen Grunde, weil Ihr mich in Euren respectiven Circeln nicht wieder sehen würdet. Und nun gehen Sie hin und bitten Sie Carla Ihren Trost auf und sagen Sie ihr

Berlin wieder verlassen und sich über Breslau nach Wien begeben.

Das Obergericht hat die Erkenntnisse des Appellationsgerichts zu Paris gegen etwa zwanzig hiesige Klagen im Namen der Regierung, die wegen Verletzung der Patentrechte angeklagt waren, auf die Nichterledigung der Oberinstanzvollmacht vernichtet und die Sachen zur weiteren Entscheidung in die zweite Instanz zurückverwiesen.

Es stellt sich jetzt heraus, daß es der deutsche Vorkämpfer in Paris, Fürst Opatowski, selbst gewesen, der, obwohl Anfangs einziger Vorkämpfer der Ausstellungen, Beschluß, schließlich kurz vor seiner Abreise nach Paris eine Denkschrift an Fürst Bismarck in Berlin gerichtet hat, in welcher er eine Zuflucht auf die französische Einleitung entschieden wiederrief. Eine eingehende Besprechung der Anschauungen und Widerworts politischer und vom wirtschaftlichen Standpunkte aus mit mehreren Reichstagsabgeordneten, namentlich mit Dr. G. W. Preßler, hatten dem Vorkämpfer die Ueberzeugung angebracht, daß für eine Ausstellung im Jahre 1878 sicherlich eine creditbewilligende Mehrheit im Parlament zu finden sei werde. Die politischen Erwägungen, welche dem Fürsten Opatowski beizulegen, finden sich ziemlich vollständig wiedergegeben in einem Artikel, den die „Gazette“ in ihrer letzten Nummer publicirte und dessen Urheber man wohl nicht mit Unrecht in den Kreisen der deutschen Vorkämpfer in Paris sucht. Dieser Artikel gewinnt dadurch an Gewicht, daß ihm heute der „Staatsanzeiger“ an hervorragender Stelle im Auszuge wiederziet. Dieser Auszug lautet:

Unsere Nachbarn jenseits der Alpen vergessen schwer. Die Erinnerung an den großen Erfolg der letzten pariser Weltausstellung ist frisch im Gedächtnis aller Franzosen, und sie sprechen noch heute und häufig von den Tagen, wo alle Großen und Mächtigen der Erde sich in Paris Nendebens erhoben hatten, um dem Kaiser und seinem Hofe, der Hauptstadt und ihrer Bevölkerung und damit ganz Frankreich ihre Schuldigkeit darzubringen. Die Franzosen waren da in 18 bis 18 Millionen zuzurechnende, freundlichster Wirth: jeder Ort war der besten Aufnahme fähig. Die Franzosen haben nicht gelernt, daß Weltausstellungen nicht 1867 in der öffentlichen Meinung geschehen sind. Man bildet sich ein, daß die Niederlande, die Oesterreicher und die Amerikaner zu befragen haben, nichts weiter als eine Folge von Unselbstständigkeit sei, aber man sich in Frankreich niemals schuldig machen würde. Paris, so glaubt man, hat seine alte Anziehungskraft nicht verloren, und man rechnete bis vor Kurzem mit vollständiger Sicherheit darauf, daß eine Einladung von Paris an die Welt, nach der Hauptstadt Frankreichs zu kommen, um dort ein großes friedliches Fest zu feiern, von allen gebietenden Göttern mit Dankbarkeit angenommen werden würde. Die Zurückhaltung, welche die deutsche Regierung dieser Einladung entgegenstellte, hat die Leute nach einem Jahre etwas ruhiger gemacht. Es hängt an ihnen klar zu werden, daß ein Fest, dessen Nutzen für die Welt nicht der Wirth beschäuft, eigentlich mehr von jenem als von diesem gegeben wird, und daß Erkenntlichkeit dafür, wenn davon überhaupt die Rede sein soll, eher dem bescheidenden Gott als dem Wirth geschild werden sollte. Wenn man sicher sein könnte, daß die Annahme dieser Einladung zur schnelleren Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beitragen könnte, so wäre es gerathen, die Stimme des seit Jahren verletzten Nationalgefühls zum Schweigen zu bringen; aber angesichts des vollständigen Mißerfolges, den deutsche Entgegenkommen bisher in Frankreich gefunden hat, würde blinder Optimismus das Gebot, um sich von der Beschädigung der Ausstellung aus Deutschland ein solches Heilmittel zu verschreiben. Daß der französische Wirth die Verantwortlichkeit dieser Sachlagen zu übernehmen, ist ein großes, anständiges Publikum soll nicht in Absicht sein, andert aber an dem Zustande, wie er einmal ist, abgelehnt nicht. Wo Freundschaft sich zurückgewandt wird, da soll man sie nicht aufbringen wollen. Ein Mann, der sich achtet, das soll man nicht über die Schwelle des Hauses, wo man ihn ungern ficht, selbst wenn man ihm dort, bei Gelegenheit irgend eines außerordentlichen Ereignisses, für einen bestimmten Tag artige Aufnahme zuweist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am Donnerstag, den 23. November.

In sechsundvierzig Sitzung hat der Reichstag heute die Verabreichung des Gerichtsverfallungsgesetzes um nahezu 100 Paragraphen gefördert. Fragen von großer politischer Tragweite

in meinem Namen, ich kenne die Grafen Goltz durch drei Geschlechter, und für denjenigen — na, das will ich ihr doch lieber selbst sagen.

Sie schlug Ottomar mit dem Häcker auf die Finger: Ottomar erhob sich ebenfalls und machte wirklich ein paar Schritte auf Carla zu, in der sichern Erwartung, daß es nur dieser Annäherung seinerseits bedürfte, um sie zu verführen, die seine Unterredung mit der alten Dame fortwährend beobachtet hatte und auch jetzt die Zorngegne auf ihn gerichtet hielt. Aber Carla ließ ihn noch einen Schritt näher kommen und wandte sich dann vollständig zu dem Strafen mit der herausfordernden Bewegung einer Schauspielern, welche dem Publikum das Vergnügen bereiten will, auch die Klischee ihrer Toilette zu bewundern. Ottomar prallte zurück, machte auf dem Boden febril, zwischen den Zähnen murmelt: Sie provocirt es ja förmlich! Gott sei Dank!

Demnach, als ich jetzt wieder in die Gesellschaft müßte, noch mantere jedoch als stehend, als zuvor, war in seinem Hergang finstere Nacht. Was die Barone, um ins's Bessere zu kommen, das hatte er sich oft und eben so wohl selbst gesagt, während er durch den Thiergarten heimwärts eilte; und die erwidrigen Bäume über ihm hatten mit ihrem Lauschen und Brausen die maednende Stimme seines Innern so wenig überlauten können, wie jetzt das Summen und Schwirren der Gesellschaft die blecherne Stimme der alten Jablonoffen Dame. War sie doch die Stimme der Gesellschaft selbst! So genau so würde die Gesellschaft sprechen, müßte die Gesellschaft sprechen! Sprach sie vielleicht jetzt schon, ohne daß es's hörte! Schmeigte sie! Das wüßte die Gesellschaft vor der hohen, schmeiglichen Gestalt, die er eben noch in seinen Armen gehalten — vom klopfenden Herzen, der eben noch an seiner Brust gerührt? von der Glut der Klüße, die noch auf seinen Lippen brannten? Wenn die vier reizenden Mädchen, mit denen er da sprach, ihre Wege zusammenhatten, wurde noch keine Hermande daraus. Und nun gar Carla da drüben! er hätte sie nie so schön finden können, wie sie von Allen sonst gefanden wurde: jetzt erschien sie ihm nämlich mit ihrem toleuten Miensenspiel, ihrem entsetzlichen Lachen ihrer einzigen Kognette. Welche sie den Grafen heirathen! möchte sie sagen und thun, was sie wollten! Und was konnten sie thun? ein Recontr

tionen nicht zur Debatte. Die Discussion hielt sich zunächst längere Zeit bei den §§. 72 und 73 an, welche von der Bildung der Communitäten handeln. Es kam schließlich die Commissionsskizze zur Annahme. Zu dem nun folgenden Artikel über den Kommissar für Handelsfachen lagen der Abg. Weiser und Goldschmidt vor, welche den Antragsentwurf eine unvollständige Competenz zu erhalten beabsichtigten. Auch hier wurden wieder die Commissionsskizze angenommen. Der Antrag der Communitäten, daß der Reichstag, die in dem Entwurfe vorgeschriebenen Vorarbeiten sein und auch bei dem Vorarbeiten nicht zugelassene Anträge zugelassen werden können, verwarf die Regierung ebenfalls gegen diesen Vortrag erhoben wurden. Die Abmahnung ergab sich als erste, unschlüssiger betreffend. Die Hälfte des Antrags angenommen, die zweite, die Annahme betreffende Hälfte aber abgelehnt wurde. Von der Oberlandesgerichts handende Titel VII wurde bis zum Verabreichung der Strafprozessordnung ausgef. Im Titel VIII „Rechtsgericht“ trat die Bestimmung des §. 97: „Der Sitz des Reichsgerichts wird durch Gesetz bestimmt“ eine längere Debatte hervor. Die Regierungsvorlage wollte die Bestimmung gesetzlicher Verordnungen mit Zustimmung des Bundesrats überlassen; man hat sich indes schließlich dem Commissionsschlusse gefügt. Als Wahlrichter glaubte man heute keine Verwendung darüber ausprechen zu müssen, daß nicht schon in den vorliegenden Gesetzen als Sitz des Reichsgerichts bezeichnet wurde. Daß nicht Berlin der Sitz sein kann, gilt ihm als ausgemacht. Die Unmöglichkeit der Richter erbliche das. Ginge es nach seinem Herzen, so müßte das Reichsgericht nach Weimar gelegt werden; allein wie die Dinge liegen, begnügt er sich auch mit Weimar. Der Abg. Vastler begründete die Unmöglichkeit des Ausganges, den der Reichsgerichts im Vorschub nicht zu bestimmen. Als Wahlrichter beruhigte sich indes nicht, sondern provocirte den preussischen Justizminister direct, seine Ansicht über den Punkt kund zu geben. Dieser erklärte denn und heranz, daß weder im Justizausweise, noch im Planum des Bundesrats, noch im Schloß der preussischen Regierung diese Frage bis jetzt unentwunden gekommen sei. Im Uebrigen sei ihm unverständlich, inwiefern der Reichsgericht die Unmöglichkeit des Gerichts gebilde. Trodem hielt Abg. Schröder-Vissard dafür, daß bereits jetzt ein Beschluß gefaßt würde, welcher Berlin von der künftigen Ausstattung dieses ausschließlichen Sitzes nahm indes den Paragraphe in der Commissionsskizze wurde den Anträgen der Commission entgegen und erledigt, diejenige von der Rechtsanwaltschaft aber dem Wunsche des Bundesrats gemäß abgelehnt. Die Materie derselben soll bestimmt in einem besonderen Gesetze geordnet werden. Eine lang und lichte Discussion wurde endlich in dem Titel von der Gerichtsprache durch einen Antrag der Polen Berlin, welcher in den ehemals polnischen Bundesbestellen die polnische mit der deutschen Sprache für gleichberechtigt erklären wollte. Die Antragsteller trugen alle die aus dem preussischen Landtage festgesetzten Bestimmungen mit gewohnter Leidenschaftlichkeit vor. Der Reichstag und die polnische Delegationen waren von der Gelegenheit, mit gewaltigem Pathos für die Polen einzutreten und im Vorübergehen auch das Schreckbild eines unmittelbaren vorliegenden Krieges an die Wand zu malen. Der Abg. Vastler und der Reichstag führten schließlich die Debatte auf ihren eigentlichen Gegenstand, eine praktische Frage vernünftiger und gerechter Nichterprechung zurück, worauf der Antrag der Polen abgelehnt wurde.

Zu dem geirren Bericht über die Verhandlung betreffend die Ausdehnung der Competenz der Schwurgerichte über die Freizeugehen bringen wir von der Seite über die gegebenen Reden der Abg. Wölfl und V. Treitschke in ausführlicherem Auszuge. Abg. Dr. Wölfl: Es geht im Hause des Reichstags die ob am den vorliegenden Punkte die ganze Verhandlung sichert, und wenn ich auch dies über die Verhandlung nicht seigt es doch von der Wichtigkeit der Frage. Der Reichstag hat im vorigen Jahre mit großer Majorität durch eine Resolution seinen Wunsch nicht ausgeprochen, daß die Freizeugehen an die Schwurgerichte vertrieben werden, und jetzt wird die Resolution der Regierung die Freizeugehen an die Schwurgerichte zurückgeführt, wobei das geschriebene Wort gleich ist, und das es völlig inconsequent sein würde, das eine vor den berufenen, das andere vor den geschworenen Richter zu bringen, ich schon ein sehr altes, aber gründliches Bedenken Sie denn recht, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, ob ein geschworener Richter, wenn die Wände verhält, oder ein geschriebenes durch die Betrugnen in alle Welt hinausgetragen wird? Die Frage, um die ich handele, berührt nicht allein den Journalisten, sondern die geistige, wissenschaftliche und größtentheils auch künstlerische Production der gesamten Nation, und sollte diese nicht besser durch die Geschworenen, als durch berufene Richter beurtheilt werden? Wegen der formellen Regel der Uniformität sollte man doch nicht ein so wichtiges Princip verletzen. Daß bei uns in Bayern frische, fast sämtliche des Freizeugehen angelegte Männer von den Geschworenen freigesprochen worden, gebe ich zu; das war

bet Gott, nicht zu schreiben, daß Ihr noch immer nicht verlobt seid. In nimmt ihr doch das kameradschaftliche als à la mode nicht abel?

Wie sollte ich?

Weil Du ein so bedenkliches Gesicht machst. Woher eilst Du?

Ich soll den Damen da den künftigen Schmitz holen.

Glende habe das, so weit' gleichgültig-nachlässig hinter her schleppen lassen, — als ob eine Thier, die er eben schlüssig wollte, wieder ein wenig outfit, um den Hund noch hereinzulassen! — machte Ottomar.

Und, was ich noch sagen wollte, Werben — man hat ja als Weib'schüchtern zu nehmen — allerdings! aber man muß auch wieder auf den Wirth nehmen, und — entre nous — ich finde Helm's Courmachelei ein wenig richtiges Stück gegen Dich, da er doch Dein Verhältniß zur Wallbach eben so gut kennt, wie wir alle.

Er ist ganz fremd in unserm Ciel.

Dann sollst Du ihm die Situation klar machen; und Goltz —

Lieber Werben! haben Sie einen Augenblick für mich?

Zu Weiser. Herr Dröhl!

Ab, jagte Glende, mit einer Verbeugung vor dem Reichsmenschei juristredend.

Nur einen Augenblick, wiederholte der Dröhl vor Opatowski ein wenig auf die Seite ziehend; — ich habe eben mit Wallbach gesprochen; er war sehr lebendig; er hat mir Ihnen beim besten Willen nicht vor dem Frühstück zu lang ausgehen; Glende wird einer längeren Weile bedürftig; wolle; Hossow muß mindestens ein Vierteljahr auswandern, da seine Wunde wieder aufzubrechen droht; ich kann meine besten Officiere nicht alle auf einmal beschreiben; Se. Excellenz muß das einsehen.

Aber es preßirt ja gar nicht, Herr Dröhl.

Sie wollen heiraten und eben derbeistehende junge Officiere sind gar nicht meine Passion. Ich meine Ihnen das binolomatische Fütterjahr in Petersburg von Herzen. Und dann, lieber Werben —

Ausverkauf von Spielwaaren.

Wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

C. Luckow.

Gegenstände zur Stickerei,

als:

Garderobenhalter, Handtuchhalter, Schlüsselhalter — Stockständer — Rauchtische Rauchgarnituren, Cigarrenkasten, Cigarren-Etuis Briefstaschen, Schreibmaschinen etc. etc. in reichster Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

C. Luckow.

Damen-Wäsche

jeglicher Art, vom einfachsten bis zum hochfeinsten Genre stets in reichster Auswahl vorrätig. Anfertigung nach Probestück in kürzester Frist.

F. G. Demath in Halle a/S., Neunhäuser 3/4 Wäsche-Manufactur.

Beste neue feingeriffene Bettfedern und Daunenn, fertig genähte Inletts — zum sofortigen Füllen, — vorzüglichste Sorten Federleinen, Bettvorlege, Bettbarhente und feinste Federstübe in ganz rosa und rotgestreift empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen

C. A. Schnabel, 2. gr. Märkerstr. 2, ganz nahe am Markt und an der Leipzigerstraße.

Heute verlegte ich mein Geschäft:

Papier-Handlung en gros & en detail,

verbunden mit
Flederwaaren-, Galanteriewaaren- und
Parfümerie-Handlung
nach meinem Hause

39. Schmeerstraße 39,
dem Markt 2 Häuser näher.

Ich bitte das mir seit 10 Jahren in so bedeutenden und sich stets gleichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen.
Halle a/S., den 25. November 1876.

Albin Hentze.

Wesentlich ermässigte Preise unserer
Dütenfabrikate:

	Loth 1.	2.	3.	4.	Wfd. 1/8.	1/4.
grau Hanf	0,65	0,70	0,98	1,08	1,45	2,30.
fein Halbweiss	0,70	0,85	1,05	1,20	1,68	2,75.
blau u. roth	0,95	1,25	1,45	1,75	2,40	3,75.

Bei Vergleichen mit anderen Preis-Contraenten wird man finden, daß wir billiger als viele andere Fabriken sind. Für höchste Conumenten ist es vortheilhaft, von uns zu kaufen, da sie weder größeres Lager zu halten haben, noch aber entsehen ihnen Speesen und Frachten.

Hallesche Papierwaaren-Fabrik
Brüderstraße (Halloria).

Restaurant „Prinz Carl“.

Sonnabend Mock-Turtle-Suppe.
Ragout fin en coquilles.

Grosser Concurssmassen-Ausverkauf

Aus einer großen Concurss-Masse der größten Geschäftse Berlines habe ich das ganze Lager, bestehend aus:

Winter-Ueberzieher
in Perlée, Ratinée, Eskimo, Floconée und Double,
Complete Anzüge,
Knaben-Anzüge und Paletots,
Jagd-Joppen, Schlafröcke,
Echte Hamb. Engl. Lederhosen

schon für 2 Zhr. 22 1/2 Sgr.
zu enorm billigen Preisen gekauft.

Um das enorm große Lager schnell zu räumen, verkaufe das selbe zu jedem annehmbaren Preise.

H. Schmulewicz,
Markt- und Kleinschmieden-Ecke.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Eine große Parthie schöner Applikationen und Relief-Stickereien, wie: Kissen, Schuhe, Nähdecken, Känchen u. f. w., welche theils als Reiseumstern gedient, theils zurückgesetzt sind, verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise.

A. Köppe, Markt 24.

Täglich frische
Pfann- u. Spritzkuchen
sowie frächtige

Bouillon u. Pastetchen
empfiehlt die Conditorei von
Otto Peter,
gr. Ulrichsstr. 56.

Die größte Auswahl.

Weihnachts-Geschenke
für Erwachsene und für Kinder.



Stadt-Theater.

Sonnabend den 25. November 1876.
Mit ausgehobenem Abonnement.

Zweites und letztes
Gesammt-Gastspiel der kaiserl.
Königl. Hoftheaterin Fräul.
Hedwig Stein vom Hoftheater
in Wien u. des Hrn. A. Grube
vom Stadttheater in Leipzig.
Die Tochter Belials.
Concurrenz-Preis-Stück in 5 Aufzügen
von Rud. Kneifel.
Clara Wallfried: Frä. Hedwig Stein.
Ferd. v. Warnberg: Hr. Grube.
Opernpreise.

Geese's Restauration.
Heute Sonnabend **Eschbacher.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Fendel.

Vorfeier des Todtenfestes

Sonnabend den 25. Nov. Abends 4 1/2 Uhr
in der erleuchteten Marktkirche

Grosse Musikaufführung
der Singakademie:

Requiem von Mozart.

Sopran-Solo: Fr. Voretzsch; Tenor: Hr. Baer, Opernsänger
aus Leipzig.

Eintrittskarten zu 1 Mark und Texte zu 25 Rpf. sind bei Herrn
Karmrod zu haben. An den Kirchthüren kein Verkauf.

Salon Agoston.

Heute Freitag den 24. und morgen Sonnabend den
25. November

Große außergewöhnliche
Gala-Vorstellungen.

Gastspiel des Original-Japanesen Hrn Kotacki aus
Jeddo (genannt der Affenmenschen).

Gastspiel des Herrn Ordel als Equilibrist und
Salon-Zongleur.

Gastspiel des Handflößigen Sig. Silvio aus Lissabon.

Reise um die Welt in 15 Minuten.

Gespensperspuk im Mausoleum von Calcutta
Anfang 8 Uhr. — Cassa-Deffnung 6 Uhr.

Sonntag: Unwiderruflich die letzten
zwei Abschieds-Vorstellungen.